

HANNOVER



Bildungskonferenz am 12. März 2018

GRAMMATIK MACHEN WIR SPÄTER

Bildung als Chance für junge neu Zugewanderte

Dokumentation

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Mein
HANNOVER
2030



PROGRAMM

Moderation: Anne Panter

- 12.30 Uhr** Ankommen mit Fingerfood-Bufferet
- 13.00 Uhr** **Begrüßung**
 - Rita Maria Rzyski, Personal-, Bildungs-, Jugend- und Familiendirektorin der Landeshauptstadt Hannover
 - Birgit Wenzel, Referatsleiterin im Nds. Kultusministerium für Migration, Kultur, Sprachbildung, Schulpsychologie und Schulsozialarbeit
- 13.20 Uhr** **Trailer zur Einführung in das Thema** (h1 Fernsehen aus Hannover)
- 13.30 Uhr** **Was sind die Herausforderungen der potenzierten Heterogenität (im Kontext Flucht) im Bildungssystem? Wie können die gesamten AkteurInnen mit ihren Ressourcen die neue Situation produktiv angehen?**
 - Prof. Dr. Louis Henri Seukwa, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- 14.15 Uhr** **Vorstellung der Studie „Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem“**
 - Johanna Griebach, Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache der Universität Köln,
- 14.45 Uhr** Kurze Pause
- 15.00 Uhr** **Vorstellung des Projektes „PROMPT! Deutsch lernen“**
 - Mona Massumi, Zentrum für Lehrerinnenbildung (ZfL) der Universität Köln
- 15.30 Uhr** **Gespräch mit Prof. Dr. Seukwa und Mona Massumi**
- 16.00 Uhr** Kaffeepause
- 16.30 Uhr** **Arbeitsgruppenphase in neun AGs mit GastgeberInnen**
- 17.45 Uhr** **Ergebnisrunde und Ausblick**
 - Rita Maria Rzyski, Personal-, Bildungs-, Jugend- und Familiendirektorin der Landeshauptstadt Hannover,
 - Jeannette Salomon, Niedersächsisches Kultusministerium, Referat für Migration, Kultur, Sprachbildung, Schulpsychologie und Schulsozialarbeit
- 18.00 Uhr** Ende der Veranstaltung

Seite

4

6

8

9

12

14

32

GRUSSWORT

Rita Maria Ryski
Personal-, Bildungs-, Jugend- und Familiendezernentin
der Landeshauptstadt Hannover

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Bildungskonferenz „Grammatik machen wir später“ darf ich Frau Wenzel, Referatsleiterin im Niedersächsischen Kultusministerium, herzlich begrüßen. Sie wird im Anschluss zu Ihnen sprechen.

Besonders begrüße ich natürlich die Referentinnen und Referenten der heutigen Veranstaltung, Frau Grießbach vom Mercator-Institut, Frau Massumi von der Universität Köln, Herrn Prof. Dr. Seukwa von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und alle Leiterinnen und Leiter der interdisziplinären Arbeitsgruppen. Ihnen schon einmal vorab ein herzliches Dankeschön, dass Sie durch Ihre Beiträge und Ihre Moderationen wesentliche Impulse zur inhaltlichen Gestaltung und zur Struktur der heutigen Konferenz leisten. Ich freue mich über die teilnehmenden Ehrenamtlichen, die sich mit großem Engagement für die geflüchteten Menschen einsetzen und begrüße stellvertretend Herrn Prof. Spitta als 2. Vorsitzender des Unterstützerkreises Flüchtlinge.

Ich danke Ihnen als Vertreterinnen und Vertreter des Rates der Landeshauptstadt und der Region Hannover, der Kindertagesstätten, der unterschiedlichen Schulformen, der Hochschulen, der Verbände, freier und kirchlicher Organisationen sowie aus Kommunal- und Landesverwaltungen, dass Sie auch aus verschiedenen Teilen Niedersachsens unserer Einladung gefolgt sind.

Seien Sie alle herzlich Willkommen.

Die heutige Bildungskonferenz ist im Rahmen der Bildungsregion Hannover entwickelt worden, in der das Land Niedersachsen, die Landeshauptstadt Hannover und lokale Bildungsakteure in einer Verantwortungsgemeinschaft für gelingende Bildung zusammenarbeiten. Wie wichtig ein Dialog und Diskurs zur heutigen Thematik ist, macht allein schon die Anzahl von rund 200 Teilnehmenden deutlich. Mit der heutigen Veranstaltung wollen wir verschiedene Bildungsakteure vernetzen, einen fachlichen Austausch ermöglichen und Impulse für die tägliche Arbeit geben. Im Vorfeld der Bildungskonferenz wurde bei der thematischen Vorbereitung der heute angebotenen Arbeitsgruppen ein besonderes Augenmerk auf fachbereichsübergreifende wie auch zuständigkeitsübergreifende Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Landesschulbehörde, den allgemeinbildenden Schulen, den Berufsschulen sowie der Industrie und Handelskammer gelegt.

„Grammatik machen wir später“! Ich darf Sie beruhigen, andere Aufgaben stehen stärker im Mittelpunkt, aber ich gebe Ihnen die Versicherung, die Grammatik wird nicht vergessen. Die erhöhte Zuwanderung insbesondere in den letzten drei Jahren hat die Städte und Gemeinden vor besondere Herausforderungen gestellt. Die Heterogenität im Bildungssektor hat im Zusammenhang mit Sprache, Alphabetisierung und kultureller Prägung enorm zugenommen. Kindertagesstätten, Schulen, die duale Ausbildung und die Hochschulen werden sich dauerhaft darauf einstellen müssen.



Die bestehenden Systeme passen an vielen Stellen nicht mehr zu den Voraussetzungen, die die jungen zugewanderten Menschen mitbringen. Für sie als Quereinsteigerinnen und -einsteiger in das deutsche Bildungssystem sind die Lernzeiträume oft zu kurz, um danach Praktika oder Ausbildung erfolgreich absolvieren zu können. Die bereits mitgebrachten Talente und Fähigkeiten der jungen Menschen kommen viel zu selten zur Entfaltung und kommen daher leider auch als positive Ressource kaum zum Tragen. Die heutige Konferenz soll sich mit der Vielschichtigkeit dieser Herausforderungen auseinandersetzen, mögliche Lösungsideen hervorbringen und die Notwendigkeit des Zusammenwirkens konkretisieren. Natürlich ist das an einem Tage nicht abschließend zu klären, aber die heutige Tagung ist ein notwendiger und wichtiger Schritt, den wir gemeinsam mit Ihnen gehen wollen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen viele Erkenntnisse und gute Diskussionen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Rita Maria Ryski
Personal-, Bildungs-, Jugend- und Familien-
dezernentin der Landeshauptstadt Hannover



GRUSSWORT

Birgit Wenzel
Referatsleiterin im Niedersächsischen Kultusministerium
für Migration, Kultur, Sprachbildung, Schulpsychologie
und Schulsozialarbeit



Sehr geehrte Frau Rzyski,
meine Damen und Herren,

Bildung, insbesondere Sprachbildung, ist ein Thema, das – noch stärker als in den vergangenen Jahren – an Bedeutung gewinnt. Bildung schafft Perspektive! Bildung ist ein entscheidender Faktor für die Chancen eines jeden Einzelnen, um die eigenen Potenziale zu entfalten.

Und darum geht es vorrangig: Potenziale der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers erkennen und weiterentwickeln, um schulischen Erfolg und Integration zu ermöglichen.

Die notwendige Integration von Schülerinnen und Schülern ohne ausreichende Sprachkenntnisse in unser Bildungssystem ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die alle daran Beteiligten in bisher nicht gekanntem Maße fordert und die nicht im Handumdrehen erledigt werden kann. Die diversen Haltungen gegenüber neu Zugewanderten, von Hilfsbereitschaft, Unsicherheit bis Überforderung und Skepsis, spiegeln sich auch im schulischen Alltag.

Wir fangen dabei allerdings nicht bei Null an. Das zeigen vor allem die vielfältigen positiven und ermutigenden Erfahrungsberichte von Schulen, aber auch das Interesse und die Teilnahme an Veranstaltungen wie dieser!

Der Aufbau und Ausbau der Unterstützungsstrukturen wächst – ebenso wie das Know-how der niedersächsischen Schulen selbst, die in den vergangenen Jahren bei der Aufnahme von vielen Tausend Schülerinnen und Schülern ohne ausreichende Sprachkenntnisse tatsächlich Enormes geleistet haben. In sehr kurzer Zeit ist an vielen Orten eine gute Praxis entstanden, die vielen neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen erste schulische Erfolge ermöglicht hat.

Dabei wird immer wieder deutlich: Bildung ist ein Prozess, in dem der Einzelne die aktive Rolle spielt. Und provokativ gesagt: Grammatik kann man vielleicht später (wann?) machen – aber manch einer kann und möchte Grammatik vielleicht sofort machen!! Unsere Aufgabe ist es, dieses zu erkennen und diesen Prozess zu begleiten, der einzelnen Person die für sie passende Perspektive aufzuzeigen, die sie selbst beflügelt – nicht einfach, ist mir bewusst.

Die Jüngsten haben es bei der Integration am leichtesten. Viele haben den Anschluss in Kita oder Grundschule längst gefunden. Je älter die neu Zugewanderten sind, desto schwieriger wird es, vor allem wenn Bildungsbiografien lange unterbrochen waren oder sogar die Alphabetisierung in der eigenen Herkunftssprache fehlt.

Hier stellt sich das Problem der altersgerechten Beschulung und damit des Übergangs in eine berufsbildende Schule. Die berufsbildenden Schulen haben erst mit den Sprachförderklassen, dann mit den SPRINT-Klassen, seit neuestem mit SPRINT-Dual ihre Fähigkeit bewiesen, sich den neuen Herausforderungen zu stellen und auch älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Bildungs- und Berufsperspektive zu eröffnen.

Fragen der weiteren Perspektive gewinnen für den Einzelnen an zentraler Bedeutung. Welche Abschlüsse sind erreichbar, und wann? Kann man Abschlüsse schaffen, ohne dass Abschlüsse erreicht worden sind? Das heißt: Darf man Abschlüsse gegebenenfalls nachholen? Aber auch: Wie kann man den Defizit-Blick auf die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler überwinden und auf den Such-Modus nach interessanten Vorkenntnissen und Begabungen umschalten?

Auch hier gilt es, Stärken und Fähigkeiten zu erkennen, was bei Schülerinnen und Schülern, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben und noch nicht gut Deutsch sprechen, eine besondere Herausforderung ist. Welche Instrumente haben wir dafür, zum Beispiel in Form von speziellen Kompetenzfeststellungsverfahren? Welche müssen wir noch entwickeln?



Meine Damen und Herren,
wie Sie sehen, bestehen weitere Handlungsbedarfe:

Dabei geht es natürlich auch um die notwendigen zusätzlichen Ressourcen, von denen wir uns alle mehr wünschen, die aber – und da müssen wir realistisch bleiben – eben nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen. Ressourcen erschließen ist das eine, die vorhandenen möglichen Ressourcen bestmöglich einsetzen, das andere.

Wo müssen wir besser werden, damit auch Sie besser werden können? Wie können wir Bildungseinrichtungen in dem notwendigen Veränderungsprozess bestmöglich unterstützen? Auch wir stellen uns viele Fragen und freuen uns über Gelegenheiten wie diese, um Impulse für die Weiterentwicklung unserer Arbeit zu bekommen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen heute einen regen Austausch und wertvolle Anregungen für Ihre Arbeit!

Birgit Wenzel

Birgit Wenzel
Referatsleiterin im Niedersächsischen
Kultusministerium

WAS SIND DIE HERAUSFORDERUNGEN DER POTENZIERTEN HETEROGENITÄT (IM KONTEXT FLUCHT) IM BILDUNGSSYSTEM?

Prof. Dr. Louis Henri Seukwa

Fakultät Wirtschaft & Soziales, Department Soziale Arbeit
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Arbeitsschwerpunkte von Prof. Dr. Seukwa

- Erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung
- Kritische Kompetenzforschung
- interkulturelle Bildungsforschung
- Postkoloniale Ansätze in der Erziehungswissenschaft
- Resilienzforschung und Bildung unter Bedingungen von Flucht und Asyl
- Bildungsprozesse im nonformalen und informellen Sektor
- International vergleichende Erziehungswissenschaft mit Anwendung der qualitativen Methode

Prof. Dr. Seukwa hat folgendes Abstract seines Vortrages für diese Dokumentation zur Verfügung gestellt.

Der Vortrag setzt sich kritisch mit dem aktuell ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückten Problemkomplex der Bildung und gesellschaftlichen Integration von geflüchteten Menschen auseinander. Dabei werden drei Fragen ins Zentrum der Analyse gerückt:

- 1) Welche Herausforderungen bringt die durch Fluchtmigration potenzierte Heterogenität im Bildungssystem mit sich?
- 2) Wie können die gesamten Akteure mit ihren Ressourcen die neue Situation produktiv angehen?
Das Motto der Veranstaltung „Grammatik machen wir später“ wird als dritte Frage hinzugefügt und zwar:
- 3) Unter welchen Umständen ist es mehr als sinnvoll, Grammatik später zu machen?

Zur Rahmung und gesellschaftspolitischen Kontextualisierung des Themas wird vorweg angemerkt, dass die Bewältigung der politischen, ökonomischen und sozialen Folgen von Flucht und Migration für viele Länder Europas

bislang eine große Herausforderung bleibt, die sich unter anderem in Widersprüchen ausdrückt. Flüchtlingsthemen werden auf der einen Seite vor allem als identitäts- und sicherheitspolitisches Problem betrachtet und als eine Bedrohung für den Wohlstand, durch die Überlastung des Sozialsystems der Aufnahmeländer, obwohl Migration – und damit auch Fluchtbewegungen – auf der anderen Seite zugleich als Chance zur Sicherung der Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit dieser Länder gesehen werden. Das Resultat der EU-Flüchtlingspolitik fußt, ungeachtet der globalen Zusammenhänge bei den Fluchtursachen, im Wesentlichen auf Abschreckung, Abschiebung und Abschottung. Im Anschluss wird der Integrationsbegriff als Einbezug aller gesellschaftlichen Mitglieder in die funktional differenzierten Subsysteme definiert. Vom individuellen Gesichtspunkt her wird festgestellt, dass die Integration erfordert, dass der geflüchtete Jugendliche über die notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen verfügt beziehungsweise dass der Erwerb dieser nach dem Prinzip der Chancengerechtigkeit ihm ermöglicht wird. Damit dies auch – angesichts der multiplen Diskriminierungen, denen geflüchtete Jugendliche unterliegen – im Bildungssystem gelingt, ist es erforderlich nicht nur deren gesamten Lebenszusammenhang durch entsprechende pädagogische Interventionen zu stabilisieren, sondern auch konsequent einen ressourcenorientierten Ansatz zu verfolgen. Dabei sollen die von den Jugendlichen mitgebrachten Kompetenzen als pädagogische Ressource nutzbar gemacht werden. Eine Vernetzung der verschiedenen relevanten formalen, non-formalen und informellen Bildungsakteure im sozialen Raum wird vorgeschlagen als Weg für die effiziente Bündelung der sozialräumlichen Ressourcen mit dem Ziel, die Bildungsbenachteiligung von Geflüchteten effektiv zu beseitigen.



Prof. Dr. Louis Henri Seukwa

VORSTELLUNG DER STUDIE „NEU ZUGEWANDERTE KINDER UND JUGENDLICHE IM DEUTSCHEN SCHULSYSTEM“

Johanna Griebach

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache, Universität Köln, vorgestellt mit Mona Massumi

Johanna Griebach hat Englisch und Französisch für das Lehramt in der Sekundarstufe in Aachen und Brüssel studiert. Praktische Erfahrungen hat sie dabei im Rahmen eines Auslandsaufenthalts als Sprachassistentin für Deutsch als Fremdsprache an einer englischen Schule gesammelt. Nach dem Studium war sie im Goethe-Institut, im Bildungsverlag EINS und im Institut der deutschen Wirtschaft Köln tätig. Seit 2013 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Bund-Länder-Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS) und ist zuständig für den Bereich Fortbildungen und die Koordination der Länder und Verbände.

Johanna Griebach ist Mitautorin der Studien:
1. Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem. Bestandsaufnahme und Empfehlungen (erschienen im Oktober 2015)
2. Neu zugewanderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Entwicklungen im Jahr 2015 (erschienen im Oktober 2016)

Gemeinsam mit Mona Massumi (Mitautorin der Studien) hat Johanna Griebach ausgewählte Ergebnisse der Studien vorgestellt. Auf der folgenden Doppelseite werden Auszüge aus dem Vortrag präsentiert. Mehr Informationen zu den Studien finden Sie unter <https://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/publikationen/>

ZfL
Zentrum für
Lehrerbildung

MERCATOR
INSTITUT
für Sprachförderung
und Deutsch
als Zweitsprache

Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem

Eine Studie der Universität zu Köln

Bildungskonferenz Hannover, 12. März 2018

Johanna Griebach
Mona Massumi

STIFTUNG
MERCATOR

Ein Institut der Universität zu Köln, initiiert und gefördert durch die Stiftung Mercator.

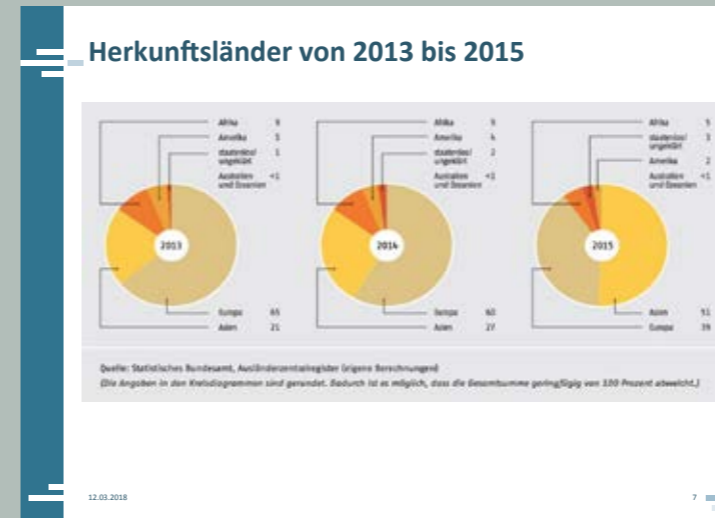
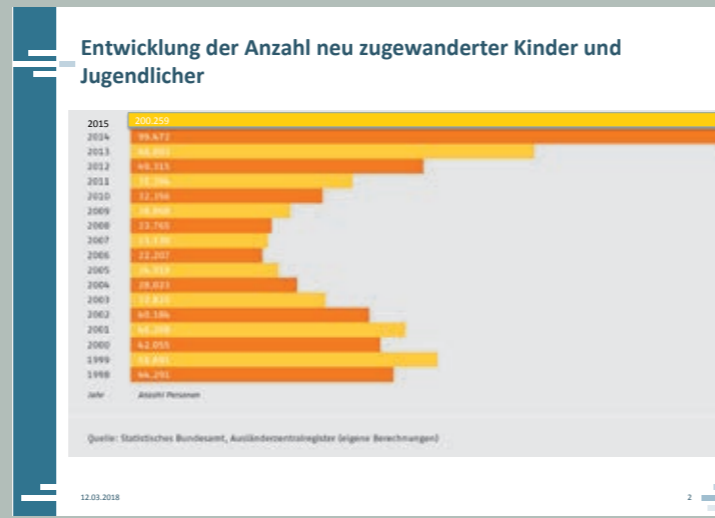
Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem

Eine Studie der Universität zu Köln

Bildungskonferenz Hannover, 12. März 2018

Johanna Grießbach
Mona Massumi

Ein Institut der Universität zu Köln, initiiert und gefördert durch die Stiftung Mercator.



Asylerstanträge

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Asylerstanträge Sechs- bis 18-Jähriger	15.437	24.734	35.971	97.391	185.900	44.344
Zugezogene Sechs- bis 18-Jährige ausländischer Staatsangehörigkeit	49.315	68.003	99.472	200.259	137.680	

BAMF 2016, 2017, 2018; Ausländerzentralregister; Mediendienst Integration

Anteil an der Gesamtzahl der Gleichaltrigen

- Der Anteil ist zwischen 2011 und 2015 von 0,38 auf **2,03 Prozent** deutlich gestiegen
- In Bremen und im Saarland ist der Anteil mit 3,6 Prozent am höchsten, in Brandenburg mit 1,4 Prozent am niedrigsten
- Niedersachsen bewegt sich zusammen mit Baden-Württemberg, Bayern und NRW ganz knapp unter dem Mittelwert (1,91 Prozent im Jahr 2015)

Quelle: Statistisches Bundesamt, Ausländerzentralregister (eigene Berechnungen)

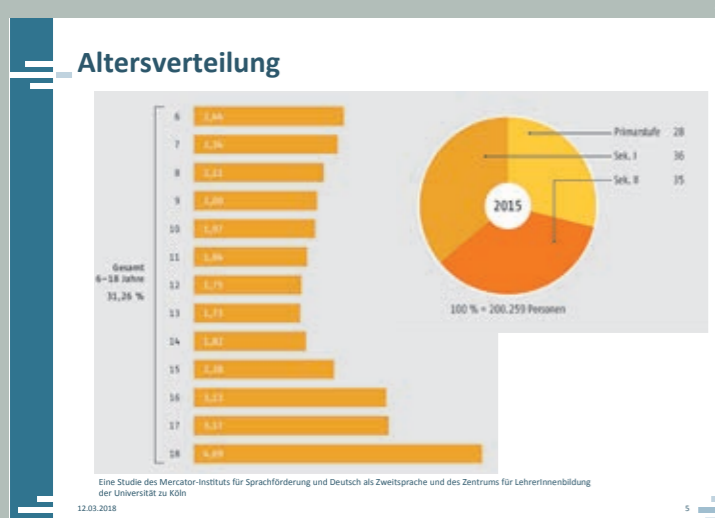
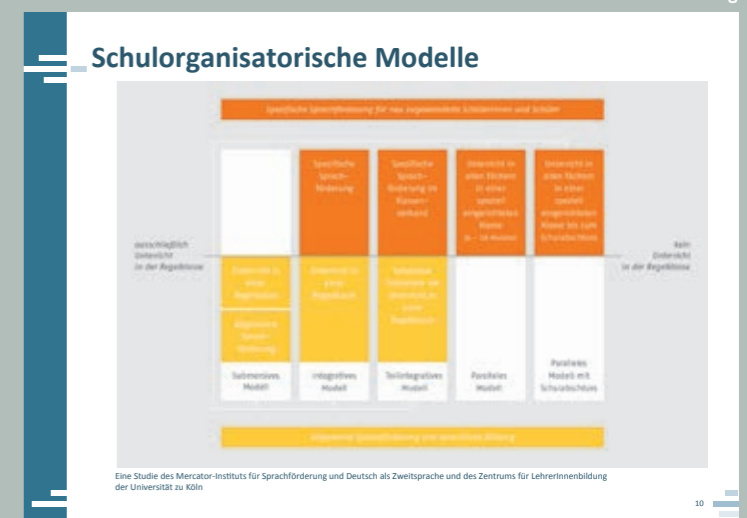
Verteilung innerhalb der Länder

- standortabhängig ergeben sich deutliche Unterschiede
 - nach Region
 - nach Stadtteilen
 - nach Schulform

→ Herausforderungen und Bedarfe variieren auf Schulebene

Schulpflicht

- UN-Kinderrechtskonvention gewährt Recht auf Bildung
- Umsetzung in den Schulgesetzen der Länder
 - Bei Zuzug aus EU-Staaten und Drittstaaten gilt die uneingeschränkte Schulpflicht
 - Schutz- und Asylsuchende
 - Schulpflicht ab Zuweisung in eine Gemeinde ohne Zeitangabe in der Mehrzahl der Bundesländer
 - Einsetzen der Schulpflicht nach einem festgelegten Zeitraum in Baden-Württemberg, Bayern und Thüringen
 - uneingeschränkte Schulpflicht im Saarland und Berlin



VORSTELLUNG DES PROJEKTES „PROMPT! DEUTSCH LERNEN“

Mona Massumi

Koordination Diversity

Koordination Deutsch für Schülerinnen mit Zuwanderungsgeschichte

Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität zu Köln

Mona Massumi ist abgeordnete Lehrerin am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln. Sie leitet das Projekt „Prompt! Deutsch lernen“, in dem Lehramtsstudierende vorbereitet und begleitet werden, in Notunterkünften Sprachförderung für geflüchtete Kinder und Jugendliche ohne Schulzugang durchzuführen.

Die Stadt Köln hat gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz und dem Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität zu Köln bereits im April 2014 ein Sprachförderprojekt ins Leben gerufen, um geflüchteten

Kindern und Jugendlichen Bildungsangebote durch Studierende zu ermöglichen. Dank der positiven Wirkung für die Geflüchteten und die Studierenden konnte das Projekt in kurzer Zeit auf mehrere Notunterkünfte auch über Köln hinaus in die Region ausgeweitet werden. Seit 2017 wird es auch in internationalen Förderklassen oder Vorbereitungsklassen in Kölner Schulen angeboten.

Mona Massumi stellte das Projekt vor. Die Folien auf der rechten Seite stellen eine Kurzfassung des Vortrags dar.



Links: Mona Massumi
Rechts: In der Gesprächsrunde beantworten Mona Massumi und Prof. Seukwa Fragen aus dem Publikum

ZfL
Zentrum für
LehrerInnenbildung

Ein Blick in die Praxis
– Professionalisierung von Lehramtsstudierenden
im Kontext von Fluchtmigration am Beispiel des
Projekts „Prompt!“

Bildungskonferenz „Grammatik machen wir später. Bildung als Chance für junge neu Zugewanderte“
Landeshauptstadt Hannover
12. März 2018
Mona Massumi

Hintergrund

- ✓ Kooperation zwischen der Stadt Köln, dem Deutschen Roten Kreuz und dem ZfL der Universität zu Köln seit April 2014
- ✓ Sprachförderangebot für geflüchtete Kinder und Jugendliche in Notunterkünften im Rahmen des Berufsfeldpraktikums
- ✓ Ausweitung des Projekts auf den schulischen Bereich seit Oktober 2016 („Prompt! In der Schule“)
- ✓ Stand im Wintersemester 17/18
 - 5 Notunterkünfte in Köln
 - 82 Lehramtsstudierende
 - ca. 250 – 280 Kinder, Jugendliche und z.T. junge Erwachsene im Alter von 5 bis 21 Jahren pro Woche

Aufbau von „PROMPT“ im Berufsfeldpraktikum

PROMPT!
Deutsch lernen.

Vorbereitung Durchführung inkl. Begleitung Abschluss E-Portfolio

Vorbereitungsseminare
• Kennenlernen der Notunterkunft für Geflüchtete

16 Unterrichtseinheiten „Sprachförderung“
1 Hospitationstag in der Notunterkunft

Beratungsanlässe
• Inhaltlich und methodisch-didaktisch
• Psychologisch
• Sozialpädagogisch

Zwischenreflexion

1 Seminareinheit: Abschlussreflexion

Thematische Schwerpunkte im Vorbereitungsseminar

PROMPT!
Deutsch lernen.

Seminarinhalte

- 01 Geflüchtete in Deutschland und rassistische Auseinandersetzung
- 02 Umgang mit belastenden Lebenssituationen
- 03 Spracherwerb und -förderung
- 04 Methodisch-didaktische Grundlagen und Transfer
- 05 Motivation und Erwartungen

Durchführung

- ✓ 16 Einheiten (je 2SWS) Sprachförderung in Förderräumen der Notunterkunft
 - altershomogene Lerngruppen
 - max. 9 Personen in einer Lerngruppe
 - Team-Teaching
- ✓ Hospitation im Kinder- und Jugendbereich

Begleitung und Beratung während der Durchführungsphase

PROMPT!
Deutsch lernen.

Beratungsanlässe

- Inhaltlich und methodisch-didaktisch
 - Reflexionsgespräch nach Hospitation
 - Werkstattgespräch im Peer-Verfahren
 - individuelle Termine
- Psychologisch
 - Rollensupervision (Einzel/Gruppe)
 - individuelle Termine
- Sozialpädagogisch
 - individuelle Termine

Zwischenreflexion

Haltungen von Lehramtsstudierenden – Annahmen zu Beginn des Vorbereitungsseminars

- ✓ **Erwartungen an den Sprachförderkurs**
 - nicht einfach, herausfordernd
 - Unlust der Kinder, unmotivierte Kinder
 - traumatisierte Kinder
 - verschiedene Lernniveaus im Kurs
 - spannend/ aufregend
 - Spaß (zusammen) haben
- ✓ **Erwartungen an das Vorbereitungsseminar**
 - Methoden/praktische Tipps zur Sprachförderung und Unterrichtsgestaltung
 - Binnendifferenzierung, Umgang mit Heterogenität, Traumatisierung
 - Austausch in der Gruppe
- ✓ **Ziele für das BFP**
 - helfen, etwas Positives leisten
 - Erfahrungen sammeln
 - Deutsch beibringen, Kenntnisse in DaF, DaZ
 - mit Heterogenität umgehen lernen
 - Vorurteile abbauen
 - persönliche Weiterentwicklung

Quellen

- Arnold, Karl-Heinz et al. (2011): Empowerment durch Schulpraktika. Perspektiven wechseln in der Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Baumert, Jürgen/Kunter, Mareike (2006): Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9. Jg., Heft 4, S. 469-520
- Massumi, Mona (2016): Professionalisierung von Lehramtsstudierenden in der Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen. In: Haushalt & Bildung, Heft 2, S. 35-46.
- Massumi, Mona (2015): Sprachförderung für Kinder und Jugendliche in der Notunterkunft für Flüchtlinge im Rahmen des Berufsfeldpraktikums. Das Konzept und bisherige Erfahrungswerte von April 2014 bis Mai 2015.

ARBEITSGRUPPEN: ÜBERSICHT



Arbeitsgruppe im Calder-Saal

- AG 1 Schulabschlüsse oder geht es auch anders?**
Olga Herdt, Berufsbildende Schule 7
Arne Hirschner, Ausbildung und Weiterbildung
Industrie- und Handelskammer
...Seite 16
- AG 2 Interkulturelle Schulassistenten – Vorstellung und Diskussion einer ethnografischen Studie**
Birgit Steckelberg, Sachgebiet Migration und Integration
Landeshauptstadt Hannover
Felix Büchner, Student der Leibniz Universität
Hannover
...Seite 17
- AG 3 Herausforderung für Schule – aus der Praxis der Integration**
Dorte Ewald, Koordinatorin Sek. I,
Kurt Schwitters Gymnasium
Theresa Krainer, Kurt Schwitters Gymnasium
...Seite 18
- AG 4 Elternmitwirkung in Schule – Aktivierung und Beteiligung**
Hala Abdulhafiz,
Migranten ElternNetzwerk (MEN)
Djenabou Diallo-Hartmann, MEN
Beate Seusing,
Geschäftsführung MEN Niedersachsen
Sabine Schrader,
Geschäftsführung MEN Hannover
...Seite 20
- AG 5 Herausforderung für Schule – Spracherwerb**
Regina Scholz, Koordinatorin für Sprachliche
und Interkulturelle Bildung (SIB) am Sprach-
bildungszentrum (SPBZ) Hannover-Stadt
Ralina Lutter, Beraterin SIB
...Seite 22
- AG 6 Hürde Schulsystem für individuelle Bildungsbiographien**
Claudia Schulze, Fachberaterin Schulsozial-
arbeit, Landeshauptstadt Hannover (LHH)
Nina Engeler, Fachstelle für unbegleitete
minderjährige Flüchtlinge LHH
...Seite 24
- AG 7 Unterstützende Stadtgesellschaft – Ehrenamtliche Projekte und Angebote für junge Geflüchtete**
Hülya Feise, Projektleiterin gEMiDe e.V.
Schülerinnen, die sich ehrenamtlich bei gEMiDe
e.V. für Integration engagieren
...Seite 26
- AG 8 Verlängerte Schullaufbahn**
Dr. Susanne Kannenberg, Bereichsleitung VHS
Chance, Landeshauptstadt Hannover
Caroline Löchelt, Teamleitung Sprachförde-
rung, Berufsbildende Schule 2
...Seite 28
- AG 9 Wege in die Schule - Schulische Erstbera-
tung aus drei Perspektiven**
Kirsten Dollenberg, schulfachliche Mitarbeite-
rin Dezernat 2 und 3 Landesschulbehörde
Karin Haller, Schulleiterin Peter-Ustinov-
Schule (Oberschule)
Miriam Frehe, Sprachförderkoordinatorin
Peter-Ustinov-Schule (Oberschule)
Martina Wagner, Schulische Erstberatung im
Bildungsbüro, Landeshauptstadt Hannover
...Seite 30

SCHULABSCHLÜSSE ODER GEHT ES AUCH ANDERS?

Olga Herdt :: Berufsbildende Schule 7

Arne Hirschner :: Ausbildung und Weiterbildung, Industrie- und Handelskammer

Aus zwei unterschiedlichen Perspektiven wurden mögliche Wege in den Beruf und die notwendigen Sprachvoraussetzungen diskutiert. (Die Gruppe hat ihre Gespräche nicht visualisiert.)

INPUT: OLGA HERDT

Die neu zugewanderten SchülerInnen werden an der Anna-Siemsen-Schule mittels eines umfassenden Sprachförderkonzepts auf die berufsorientierte Variante des Deutschen Sprachdiploms, das DSD I PRO (Niveau A2/B1) vorbereitet. Ein gutes Netzwerk mit Kooperationspartnern wie zum Beispiel VHS, Mentor e. V., Mädchenhaus KOMM e. V. – Kompetenzzentrum Mädchen, Werk-statt-Schule e. V. macht dieses ganzheitliche Förderangebot erst möglich. Nach dem Erwerb des Sprachdiploms schlagen die SchülerInnen entweder die schulische Laufbahn ein und erwerben einen Schulabschluss. Oder sie entscheiden sich für eine duale Ausbildung, die ohne einen Schulabschluss vorgenommen werden kann und ebenfalls neben einem Berufsabschluss auch einen Schulabschluss ermöglicht. Welcher Weg der richtige ist, hängt auch von dem Berufsziel ab, da einige Ausbildungen einen Schulabschluss voraussetzen. Für SchülerInnen, die eine gute Bildungsbiographie vorweisen können und das entsprechende Werkzeug für das selbstständige Lernen mitbringen, stellt die Möglichkeit der dualen Ausbildung eine Alternative dar. Allerdings ist eine weiterführende Begleitung notwendig, unabhängig davon, welchen Weg die Schülerinnen und Schüler einschlagen. In jedem Fall ist es wichtig, Transparenz bezüglich unseres Bildungssystems herzustellen und den neu zugewanderten SchülerInnen eine Berufsorientierung über Fachpraxisunterricht,



Praktika und/oder Einstiegsqualifizierung zu ermöglichen. Nur auf dieser Grundlage können die SchülerInnen ihren Weg finden und selbstbestimmt ihr Leben gestalten.

INPUT: ARNE HIRSCHNER

Grundsätzlich gibt es keine speziellen Zugangsvoraussetzungen, um in Deutschland eine duale Ausbildung nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. Handwerksordnung beginnen zu können: Weder ist dafür offiziell ein Schulabschluss nötig, noch sind andere formale Qualifikationen festgeschrieben. Die Entscheidung, an wen ein Ausbildungsplatz vergeben wird, liegt im Ermessen des Betriebs. Ein fehlender Schulabschluss kann durch einen Ausbildungsabschluss ersetzt oder auch erworben werden. Somit bietet die duale Ausbildung einen zusätzlichen Qualifizierungsweg gerade für BildungsausländerInnen ohne deutsche Schullaufbahn. Dies ist vor allem bei jenen Geflüchteten wichtig, die aller Voraussicht nach keinen deutschen allgemeinbildenden Abschluss mehr machen werden und über 18 Jahre alt sind.

Grundlagen: Verordnung über berufsbildende Schulen (BbS-VO) § 26, 27, 28

Möglichkeiten des Einstiegs für Geflüchtete ohne Schulabschluss: Einstiegsqualifizierung (EQ)

Welche Berufe sind erfolgversprechend? Es sind vorrangig zweijährige Ausbildungsberufe (zum Beispiel Verkäufer/-in, Fachkraft für Metalltechnik) und Berufe mit vielen freien Ausbildungsplätzen (zum Beispiel Fachkraft im Gastgewerbe).

Fazit: Die berufliche Ausbildung in den Betrieben – als alternativer Bildungs- und Integrationsweg – kann eine Chance sein. Sie verlangt aber zumindest sprachlich vorbereitete PraktikantInnen oder Auszubildende (Niveau B2), die auch dem Berufsschulunterricht folgen können.

INTERKULTURELLE SCHULASSISTENZ – VORSTELLUNG UND DISKUSSION EINER ETHNOGRAFISCHEN STUDIE

Birgit Steckelberg :: Sachgebiet Migration und Integration, Landeshauptstadt Hannover

Felix Büchner :: Student der Leibniz Universität Hannover

INPUT

An drei hannoverschen Schulen sind seit August 2016 sogenannte „Interkulturelle Schulassistenten“ tätig. Die drei Frauen mit Migrationshintergrund, die diese Tätigkeit ausführen, wurden von der Landeshauptstadt Hannover in verschiedenen Maßnahmen aus- und weitergebildet und sind seitdem in den jeweiligen Schulen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten aktiv. Das allgemeine Ziel steht dabei fest: Eingewanderten bzw. insbesondere geflüchteten Jugendlichen und deren Familien soll der Einstieg in das deutsche Schulsystem (im Konkreten) und damit auch in gesellschaftliche Strukturen (im Weiten) erleichtert werden. Wie genau die Arbeit an den Schulen allerdings praktiziert wird, welche Rolle die Interkulturellen Schulassistenten im System Schule einnehmen und wo die Stärken und Schwächen einer solchen Tätigkeit liegen, wurde bisher nicht eingehend betrachtet. Aus diesem Grund wurde die Tätigkeit exemplarisch anhand der Arbeit der Interkulturellen Schulassistentin Frau Driller an der Peter-Ustinov-Schule (Oberschule in Hannover-Ricklingen) von Oktober 2016 bis Januar 2017 begleitet und evaluiert.



Sowohl selbst und durch teilnehmende Beobachtung des Arbeitsalltags von Frau Driller, als auch durch Interviews mit ihr sowie Kurzinterviews mit den anderen Interkulturellen Schulassistenten, Frau Mossalem und Frau Slim, der Schulleiterin der Peter-Ustinov-Schule, Frau Haller, und Befragungen einiger der von der Tätigkeit betroffenen Eltern wurden Eindrücke gesammelt, die in einem Bericht zusammengefasst wurden. Dieser Bericht hat dabei den Anspruch, die Tätigkeit einer Interkulturellen Schulassistentin auf der einen Seite zu analysieren, zu strukturieren und zu organisieren, auf der anderen Seite soll diese aber auch plastisch erzählt, kommentiert, und lebhaft vorstellbar gemacht werden.

HERAUSFORDERUNG FÜR SCHULE – AUS DER PRAXIS DER INTEGRATION

Dorte Ewald :: Koordinatorin Sek. I, Kurt Schwitters Gymnasium

Theresa Krainer :: Kurt Schwitters Gymnasium

Zwei Lehrerinnen eines Gymnasiums in Hannover berichteten aus der Praxis ihrer Schule über ihre Erfahrungen mit zugewanderten SchülerInnen im Unterricht.

INPUT

Am Kurt-Schwitters-Gymnasium Hannover gibt es seit Oktober 2015 eine Sprachlernklasse. Unser Auftrag für die Arbeitsgruppe „Aus der Praxis der Integration“ als ein Beitrag zur Bildungskonferenz „Grammatik machen wir später“ war es, aus der Praxis zu berichten, zu erzählen, welche Herausforderungen sich uns in der täglichen Arbeit stellen und welchen Umgang wir damit finden und – last but not least – Fragen zu beantworten, die uns als Praktikerinnen gestellt werden. Der schriftlich festgehaltene Input ist deshalb stichwortartig verfasst und kurzgehalten.

Schulischer Alltag

Bei uns kommen Schülerinnen und Schüler an,

- die sich von den Menschen und von ihrer Heimat verabschieden mussten,
- die eine individuelle Geschichte haben (Beispiel: SchülerInnen, die lange Zeit in verschiedensten Flüchtlingslagern waren, unbegleitete Jugendliche, SchülerInnen aus dem europäischen Ausland),
- die in der Gruppe die ganz normale Heterogenität aufweisen (Lernbereitschaft, Leistungsfähigkeit, Charakter),
- die unterschiedlich lange in Deutschland leben,
- die unterschiedliche Wohnbedingungen haben,
- deren Eltern finanzielle Schwierigkeiten haben,
- die Sprachschwierigkeiten haben,
- deren Eltern teilweise nicht wissen, ob ihre Kinder gesund sind (und die andere Gesundheits-Standards kennen),
- die ihre Heimat verlassen haben und noch nicht verwurzelt sind (Gemeinsamkeit und gleichzeitig Abgrenzung zu anderen SchülerInnen)

Fragen:

- Wie können wir als Schule den SchülerInnen das Ankommen erleichtern?
- In welchem Rahmen ist für den/die Einzelne/n Lernen eigentlich möglich?
- Welchen Umgang finden wir mit den Traumata? (Fortbildungen, auf die pädagogische Arbeit konzentrieren: Zusammenarbeit mit Schulärztin)
- Wie begegnen wir Alltagsproblemen wie Sprachschwierigkeiten zum Beispiel mit Eltern oder finanziellen Schwierigkeiten?

Spannungsfeld zwischen Erlass in der Theorie (schnelle Integration in Sprachlernklasse und Regelklasse, Erreichen des B1-Niveaus in der deutschen Sprache) und Realität, besonders an einem Gymnasium.

Maßnahmen, die diesen Fragen begegnen

ANKOMMEN

- a) Anmeldegespräche
 - Gemeinsam geführte Anmeldegespräche (Koordinatorin und DAZ-Lehrkraft)
 - Kooperation mit den anderen Schulen (Ober- und Realschule sowie IGSen),
 - Anmeldeformulare in einfacher Sprache
- b) Gesundheit
 - freiwilliger Gesundheitscheck im Gesundheitsamt/Einbettung der Sprachlernklassen-SchülerInnen in das Prophylaxe-Konzept (zum Beispiel Zahngesundheit)
- c) Finanziell schwierige Lage
 - Materialfundus bereithalten (bei Lehrkräften und SchülerInnen anderer Klassen nachfragen)
 - BuT
 - Unkonventionell und in der Situation reagieren

IN DER SPRACHLERNKLASSE (SKL)

- d) Kennlernpaket (Führung durch die Schule durch ältere Schülerinnen und Schüler mit Lageplan, Lesen des Vertretungsplanes, Finden von Räumen, Erkundung des Schulgeländes)
- e) Besondere Aufmerksamkeit der VertretungsplanerInnen, die extra hingehen und erklären, warum Unterricht ausfällt und welche Maßnahmen getroffen werden

- f) Besondere Sensibilisierung der Lehrkräfte und des nicht unterrichtenden Personals (Foto der SLK im Lehrerzimmer, damit alle wissen, welche SchülerInnen das sind)
- g) Dolmetscher-SchülerInnen, die bei Erstschwierigkeiten unterstützen können (Liste im Sekretariat)
- h) Klassen laden SLK ein und planen Spiele- und Experimentiernachmittage

IN DER STAMMLERNKLASSE

- i) Von den Klassenlehrkräften bestimmte Mentoren aus den Klassen helfen beim Ankommen in der Stammlernklasse
- j) Wenn möglich: Teilnahme an der Verfügungsstunde

PARTIZIPATION AM SCHULLEBEN

- k) Schülervertretung
- l) Arbeitsgemeinschaften
- m) Elternabende
- n) Konferenzteilnahme
- o) Mitgestaltung des Tags der offenen Tür

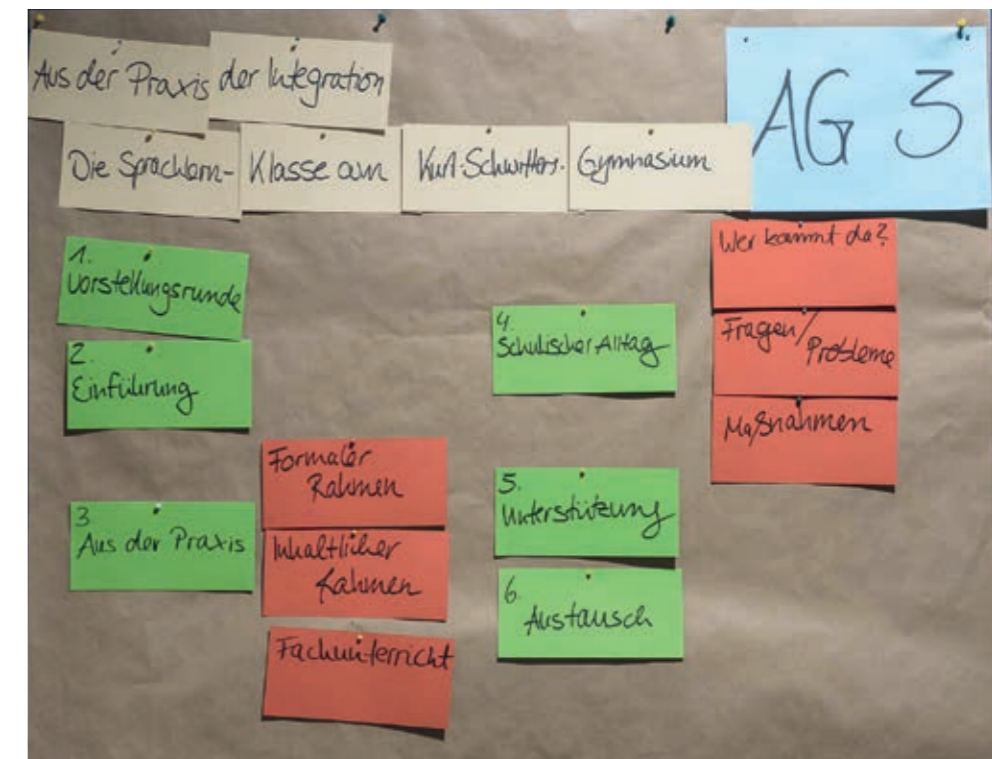
SCHULLAUFBAHNERATUNG

- p) Elterngespräche (teilweise mit professionellen oder Eltern-DolmetscherInnen)
- q) Besuch der Informationsabende des BIZ
- r) Enge Zusammenarbeit mit der Beraterin vom Arbeitsamt

Was ist mit uns?

(Unterstützung der beteiligten Lehrkräfte)

- Unterstützung durch
 - die Schulleitung
 - Kollegin anderer Schule mit Erfahrung
 - Expertinnen vom Sprachbildungszentrum
 - Fortbildungen (zum Beispiel zum pädagogischen Umgang mit Traumata)
 - Unterstützung durch die Steuergruppe (Strukturierung und Konzeptarbeit)
 - Lehrkraft mit Zuständigkeitsbereich Berufsorientierung



Ergebnisse der Arbeitsgruppe 3

Grammatik machen wir später – das stimmt bei uns nur bedingt. Und das aus gutem Grund. Zum einen bietet die gezielte und individuell angepasste Beschäftigung mit Unterrichtsthemen einen sicheren Rahmen für die SchülerInnen, an unserer Schule Fuß zu fassen. Sie können sich in ihrem Tempo mit ihrer Persönlichkeit zeigen. Zum anderen *wollen* die Schülerinnen und Schüler der Sprachlernklasse so schnell wie möglich Deutsch lernen, um sowohl am Schulleben als auch am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu können. Herausforderungen, die im Alltag sichtbar werden, stellen wir uns in der Regel, wenn sie auftreten. Voraussetzung für guten Unterricht ist die Lernbereitschaft der Schülerinnen und Schüler, aber das gilt nicht nur in der Sprachlernklasse.

Wir möchten nicht verhehlen, dass es im Alltag der Sprachlernklasse auch Schwierigkeiten gibt. So wird es aufgrund der Zweigleisigkeit im System (SchülerInnen und Schüler aus der Sprachlernklasse sind gleichzeitig einer Stammlernklasse zugeordnet) manchmal vergessen, alle Schülerinnen und Schüler im Blick zu behalten, weil Sprachlernklassen-SchülerInnen schlicht nicht immer da sind. Darüber hinaus gestaltet sich der Übergang der SprachlernklassenschülerInnen in die Stammlernklasse manchmal schwierig. Die Klassengemeinschaft der Sprachlernklasse bietet oft auf besondere Weise eine Heimat. Diesem zunächst sehr positiv zu bewertenden Phänomen wohnt die Schwierigkeit inne, dass es schmerzhaft sein kann, diese Heimat, wenn auch schrittweise, wieder zu verlassen. Lösungen sind jeden Tag aufs Neue zu suchen und zu finden.

ELTERNMITWIRKUNG IN SCHULE – AKTIVIERUNG UND BETEILIGUNG

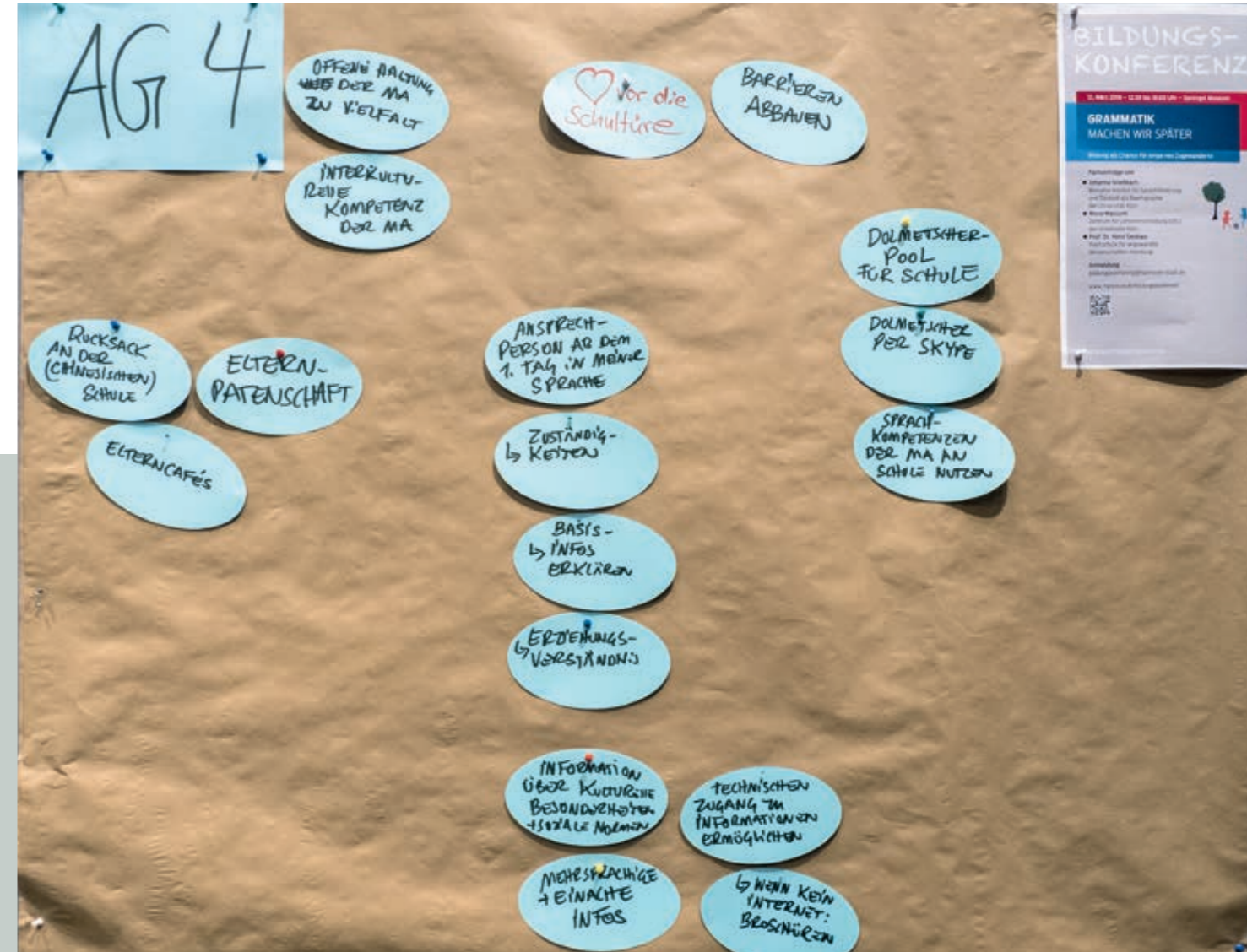
Hala Abdulhafiz :: MigrantenElternNetzwerk (MEN)

Djenabou Diallo-Hartmann :: MEN

Beate Seusing :: Geschäftsführung MEN Niedersachsen

Sabine Schrader :: Geschäftsführung MEN Hannover

VertreterInnen des MigrantenElternNetzwerk Hannover stellten die Arbeit des Vereins mit dem Fokus auf Elternbeteiligung in der Schule vor. Auszüge aus dem Vortrag wurden dokumentiert: <http://www.men-nds.de/>



amfn migranten eltern netzwerk

MigrantenElternNetzwerk

Das niedersächsische Netzwerk von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte

amfn migranten eltern netzwerk

Unsere Ziele

Die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund verbessern, indem

- die Eltern darin gestärkt werden, sich bewusst und sicher für die Bildung ihrer Kinder einzusetzen.
- eine landesweite Vernetzung den Anliegen und Forderungen der Eltern vor Ort wie auch auf Landesebene Nachdruck verleiht.

Unser Leitmotiv: Unsere Kinder, unsere Zukunft

amfn migranten eltern netzwerk

Was wünschen sich Eltern mit Migrationshintergrund?

- Bildungseinrichtungen, die interkulturell geöffnet sind,
- Elternbildungsangebote in den Bildungseinrichtungen
- (keine) speziellen Bildungsangebote für Eltern mit Migrationshintergrund
- Informationen durch Schulen bzw. Lehrkräfte (87%) / Internet (73%) / Vereine, MSO (63 %)

Quelle: Barz et al., Große Vielfalt, weniger Chancen

amfn migranten eltern netzwerk

Voraussetzungen

- Zugewanderte Eltern sind in erster Linie: Eltern
- Respekt vor der (Erziehungs-)Kompetenz von zugewanderten Eltern → weg vom Defizit-Denken!
- Vertrauen in vorhandene Fähigkeiten der Eltern
- Anerkennung der Eltern als wertvolle MultiplikatorInnen
- Neugier und Offenheit für Vielfalt

Das Ziel im Blick behalten und neue Wege ausprobieren!

Möglichkeiten der Schule zur Aktivierung der Eltern

Für das Gelingen miteinander und Willkommenskultur an der Schule ist wichtig:

- Gegenseitige aufgeschlossene Haltung (Lehrer*innen und Eltern)
- Heterogenität des Schulpersonals (Menschen mit Migrationsgeschichte)
- Neben der Fachlichkeit ist die Akzeptanz der Heterogenität in Schulen Einstellungskriterium für neues Personal
- Regelmäßige Fortbildungen zur interkulturellen Kompetenz
- Schulsozialarbeit ist wichtig: Menschen mit Migrationsgeschichte mit mehrsprachiger Kompetenz wirkt positiv auf Eltern, die noch nicht gut Deutsch sprechen
- Das Rucksackprojekt als Wegbegleiter für die interkulturelle Elternarbeit
- Schule muss aktiv Eltern mit Migrationsherkunft ansprechen für die Wahl zur Elternvertretung, damit Sie mitarbeiten
- Viele Eltern werden nicht informiert, dass ab einer Anzahl von 10 Kindern mit Migrationsherkunft in Schule das Recht auf Vertretung im Schulleiterrat haben.

amfn migranten eltern netzwerk

Für die Zukunft unserer Kinder!

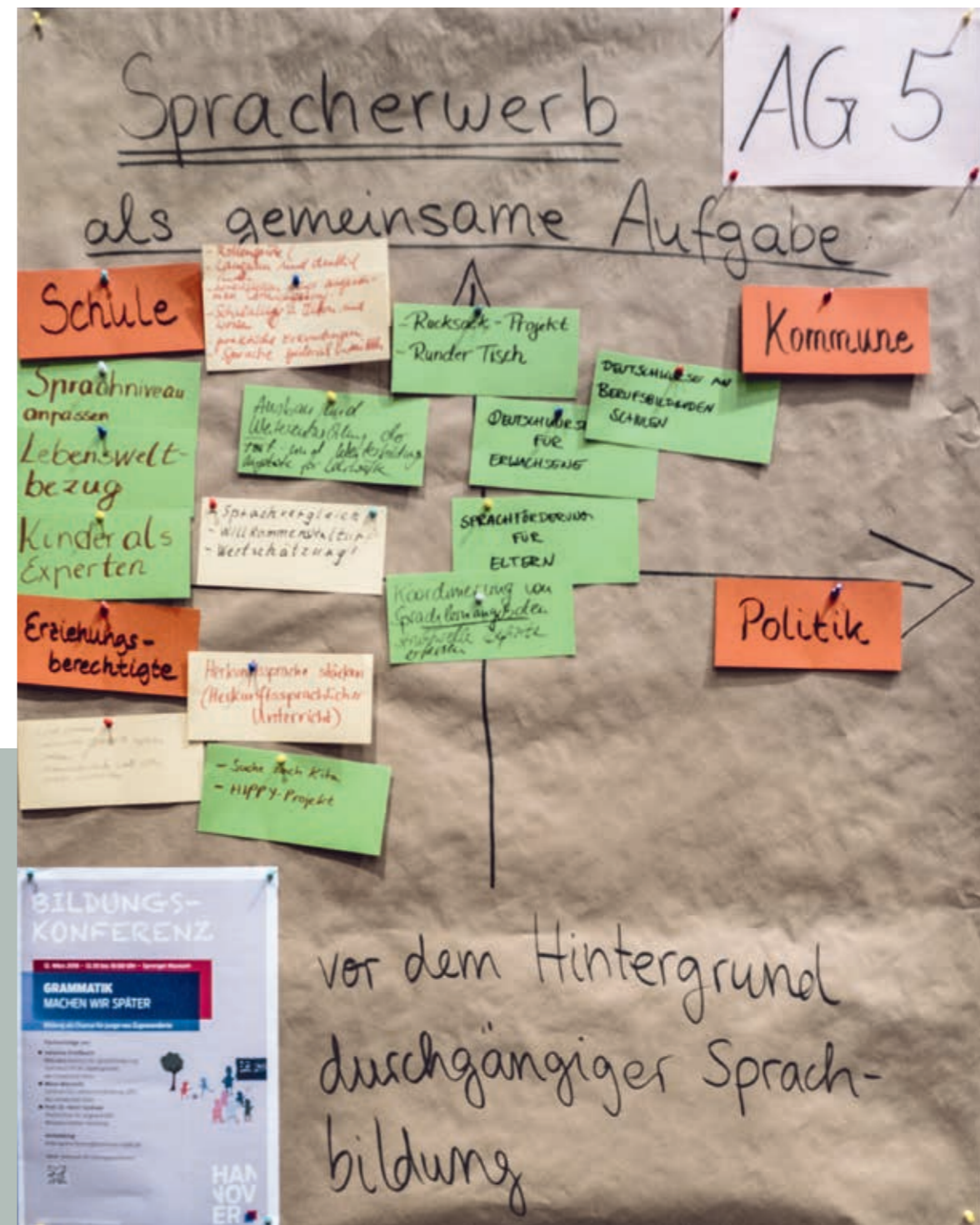
Kontakt: MigrantenElternNetzwerk Niedersachsen
Beate Seusing
Tel. 0511-921 51 06
beate.seusing@amfn.de

www.men-nds.de

HERAUSFORDERUNG FÜR SCHULE – SPRACHERWERB

Regina Scholz :: Koordinatorin für Sprachliche und Interkulturelle Bildung (SIB)
am Sprachbildungszentrum (SPBZ) Hannover-Stadt
Ralina Lutter :: Beraterin SIB

Vertreterinnen der Landesschulbehörde stellten die Arbeit sowie die Gesamtstruktur der Sprachbildungszentren vor.
Es wurden Auszüge aus dem Vortrag dokumentiert.
Weiterführende Informationen:
ibus: Interkulturelle Bildung und Sprachbildung
<http://www.nibis.de/nibis.php?menid=8780>



Sprachbildungszentren – Zentren für Sprachbildung und Interkulturelle Bildung sollen

- flächendeckend Schulen aller Schulformen bedarfsgerecht im Schulentwicklungsprozess in den Bereichen durchgängige Sprachbildung als Aufgabe aller Unterrichtsfächer, Sprachförderung, Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenzen beraten und unterstützen.

Erläss d. MK „Sprachbildungszentren – Zentren für Sprachbildung und Interkulturelle Bildung“ v. 22.05.2017

Beratungsangebot zu sprachlicher und interkultureller Bildung

- Sprachsensibler Fachunterricht als Kernelement durchgängiger Sprachbildung
- Einrichtung von Sprachlernklassen u.a. Sprachfördermaßnahmen
- DaZ-Unterricht
- vorschulische Sprachförderung
- Sprachstandserhebung u. Ä.
- Interkulturelle Aspekte der Schulentwicklung
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften
- Kommunale Partnerschaften
- Herkunftssprachlicher Unterricht
- Mehrsprachigkeit

Grundlage:
Erläss zur Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache

Aufnahme und Einschulung

demnächst schulpflichtig

15 Monate vor der Einschulung:
• Anmeldung in zuständiger Grundschule, verbunden mit der Sprachstandsfeststellung
→ Reichen die Deutschkenntnisse nicht aus:
Sprachförderung vor der Einschulung nach 3.1 laut RdErl. Bildungserfolg und Teilhabe

bereits schulpflichtig bei Einreise

Aufnahmegespräch durch Schulleitung:
Primarbereich:
• in die örtlich zuständige Grundschule
Sekundarbereich:
• in die zuerst aufgesuchte Schule

Die Nichtbeherrschung der deutschen Sprache stellt keinen Verweigerungsgrund für die Aufnahme in die Schule dar!

Deutschkenntnisse

Aufnahme in die Regelklasse

Deutschkenntnisse vorhanden:

- Teilnahme am Regelunterricht **sowie**
- bei Bedarf: Additive Sprachfördermaßnahmen außerhalb des Regelunterrichts

Neu zugewanderte Kinder/ Jugendliche:

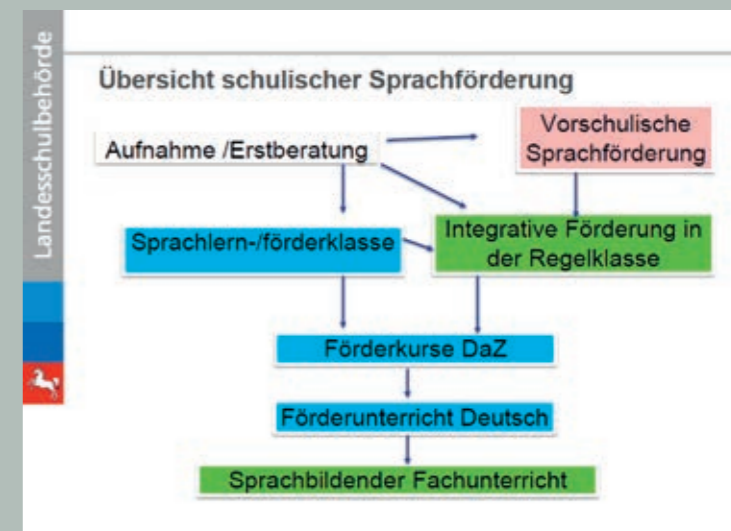
Teilnahme am Regelunterricht nicht sinnvoll

Temporär:

- Sprachlernklasse nach 3.2
- oder
- Förderkurs DaZ nach 3.3

Sprachfördermaßnahmen

Rd. Erlass	Sprachfördermaßnahmen	Schüler-mindestanzahl	Maximale Verweildauer	Wochenstundenvorgabe	Überschreitung wöchentlicher Höchststundenzahl
3.2	Sprachlernklassen	10	1 Jahr	GS: 23h Sek.I: 30h	-
3.3	Förderkurs DaZ	4	1 Jahr	GS: 4-6h Sek.I: 5-8h	max. 2h
3.4	Förderunterricht	-	-	2-5h	max. 2h



HÜRDE SCHULSYSTEM FÜR INDIVIDUELLE BILDUNGSBIOGRAFIEN

Claudia Schulze :: Fachberaterin Schulsozialarbeit, Landeshauptstadt Hannover (LHH)
 Nina Engeler :: Fachstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge LHH

Vertreterinnen der Landeshauptstadt Hannover stellten in ihrer Zuständigkeit die Aufgaben der Schulsozialarbeit und die der Vormundschaft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete sowie die Erfahrungen aus der Praxis vor.

Schulsozialarbeit im Kommunalen Sozialdienst

Seit 2012 wurde das Programm zunächst aus Bundesmitteln Bildung und Teilhabe finanziert und ab 2014 als niederschwelliges und präventives Angebot der kommunalen Jugendhilfe in Schule aus städtischen Mitteln dauerhaft geführt. Es wird an 37 Grundschulen und weiterführenden Schulen sowie an zwei berufsbildenden Schulen im Stadtgebiet Hannovers eingesetzt. Die Zusammenarbeit mit den Schulen ist durch eine Kooperationsvereinbarung festgeschrieben.

In einem Rahmenkonzept sind folgende Aufgaben festgelegt:

- Beratung
- Organisation und Koordination von Angeboten der Bildung und Teilhabe für SchülerInnen – zum Beispiel Lernförderung, Sozialkompetenzen, kulturelle Bildung, Sport und Gesundheit, Prävention und vieles mehr
- Kinderschutz
- Kooperation mit Schulleitung und Lehrkräften in Schule aber auch in außerschulischen, sozialräumlichen Netzwerken

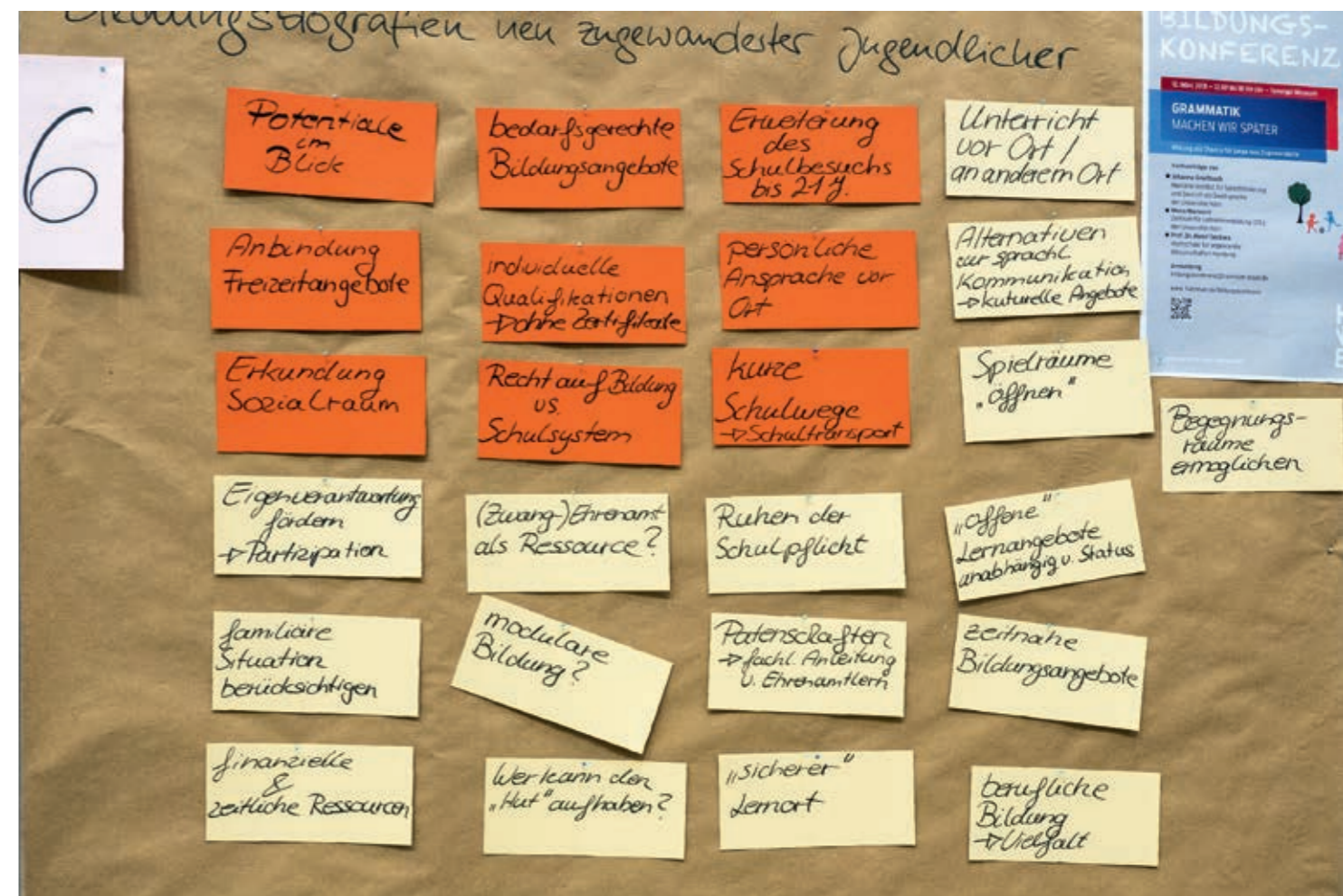
An jeder Schule wird ein schulspezifisches Konzept der Schulsozialarbeit entwickelt. Die Steuerungsebene hat die Dienst- und Fachaufsicht, begleitet konzeptionelle und fachliche Prozesse, organisiert kollegiale Beratungen, schulformbezogene Treffen sowie regelmäßige Dienstbesprechungen. Sie besteht aus einer Sachgebietsleitung und zwei Fachberatungen.

In unterschiedlich ausgeprägter Form ist Schulsozialarbeit an allen Schulen mit der Zielgruppe neu zugewandeter Kinder, Jugendlicher und ihren Familien befasst. Die Bedarfslagen gestalten sich jedoch abhängig von der Schulform sehr unterschiedlich.

Arbeitsschwerpunkte der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Zielgruppe an den weiterführenden und berufsbildenden Schulen

Die Beratungsansätze an diesen Schulen sind Ausdruck sich wandelnder gesellschaftlicher Heterogenität. Mit steigenden pädagogischen Bedarfen der SchülerInnen wurden an vielen Schulen sogenannte „Beratungsteams“, bestehend aus unterschiedlichen Professionen verschiedener Träger, installiert. Ziel der multiprofessionellen Teams ist es, die Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten der SchülerInnen zu befördern und junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu unterstützen, dies schließt auch neu zugewanderte Jugendliche mit ein. Das Schulbild wird von jungen Menschen aus unterschiedlichsten Nationen geprägt. Folgende Beratungsschwerpunkte lassen sich beschreiben:

- Beratung zu persönlichen Fragestellungen,
- Vermittlung von therapeutischen Angeboten,
- Vermittlung von Sprachförderangeboten,
- Anbindung an Freizeitangebote im Sozialraum,
- Unterstützung und Begleitung bei Behörden- und Ämtergängen,
- Vermittlung zu Facheinrichtungen (Asyl und Aufenthaltsstatus),
- Schullaufbahnberatung und
- Unterstützung bei der Arbeitsplatzanbahnung.



Ergebnisse der Arbeitsgruppe 6

Fachstelle Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge im Kommunalen Sozialdienst

Sie ist zuständig für circa 290 Kinder, Jugendliche und junge Volljährige. Für etwa 100 Jugendliche wird die Vormundschaft in der Fachstelle geführt. Über 90 Prozent sind männliche Jugendliche. Die meisten sind zwischen 15 und 18 Jahre alt. Die Jüngste ist vier, die Älteste 21 Jahre alt. Die Jugendlichen kommen aus Syrien, Afghanistan, Irak, Iran, Guinea, Mali, Namibia, Nigeria, Ghana, Somalia, Eritrea, Aserbaidschan, Albanien. Sie leben in Wohngruppen, in Gemeinschaftsunterkünften, in eigenen Wohnungen mit ambulanter Betreuung, bei Gastfamilien und bei Verwandten aus dem Heimatland. Fast alle sind schulpflichtig. Fast alle besuchen Schulen unterschiedlicher Schulformen unseres Schulsystems.

- Viele dieser Kinder und Jugendlichen haben bereits im Heimatland eine Schule besucht, zum Beispiel Grundschule, allgemeinbildende Schule bis zur 9. Klasse, weiterführende Schule (vergleichbar gymnasiale Oberstufe), École Primaire, Lycée, Koranschule, Privatschule, Privatlehrer, „Wohnzimmerschulen“ (private Initiativen mit Freiwilligen im Iran, um afghanische Kinder, die keinen Zugang zum öffentlichen Schulsystem haben, zu unterrichten).
- Viele haben niemals eine Schule besucht und sind AnalphabetInnen.

- Einige der Jugendlichen haben sich bereits für längere Zeit in einem anderen europäischen Land aufgehalten und sind dort in die Schule gegangen oder haben zumindest einen Sprachkurs absolviert (Schweden, Norwegen, Griechenland).

Die Voraussetzungen, die all diese Kinder und Jugendlichen mitbringen, um die schulischen Anforderungen – vor allem den Spracherwerb – zu meistern, sind sehr unterschiedlich. Neben der schulischen Bildung im Heimatland gibt es noch andere Faktoren, die für den Erfolg oder eben auch den Misserfolg im deutschen Schulsystem entscheidend sein können.

Bildungsbiografien junger Geflüchteter

Was bringen diese mit? Was ist die Unterscheidung zu anderen Bildungsbiografien?

Die Jugendlichen bringen unterschiedliche Motivationen für das formale Bildungssystem mit. Oftmals stehen traumatisierende Erlebnisse und existenzielle Sorgen einer Konzentration auf schulische Leistungen entgegen. Viele Jugendliche bringen auf Grund ihrer Sozialisation oder Biografie ein hohes Maß an sozialer Verantwortung mit, die im Schulsystem nicht abgerufen wird.

UNTERSTÜTZENDE STADTGESELLSCHAFT EHRENAMTLICHE PROJEKTE UND ANGEBOTE FÜR JUNGE GEFLÜCHTETE

Hülya Feise :: Projektleiterin gEMiDe e.V.

Schülerinnen :: die sich ehrenamtlich bei gEMiDe e.V. für Integration engagieren

Frau Hülya Feise ist am Morgen der Bildungskonferenz für eine erkrankte Arbeitsgruppenleitung dankenswerterweise spontan eingespungen und hat als Projektleiterin gEMiDe e.V. vorgestellt. Sie wurde dabei von Saba, Elef, Meryem und Buchro (Schülerinnen, Auszubildende, Studentin) unterstützt, die sich alle bei gEMiDe e.V. ehrenamtlich engagieren.

Entstehungsgeschichte gEMiDe e.V.:

Die Projektleiterin Hülya Feise hat gEMiDe aus einer Fraueninitiative („Lachendes Gesicht“), die im Jahre 1999 stattfand, mit Unterstützung des bei der Stadt Hannover angesiedelten „Referats für interkulturelle Angelegenheiten“ systematisch und ehrenamtlich aufgebaut. Es ist ihr vordergründiges Interesse, die Bürgerbeteiligung von Migrantinnen und Migranten zu fördern und damit den integrativen Ansatz zu verfolgen.

gEMiDe bildet eine Schnittstelle zwischen an ehrenamtlicher Tätigkeit interessierten Migrantinnen und Migranten und bedürftigen, einsamen oder einfach interessierten Einheimischen. Einige der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebten bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zum ersten Mal, dass zum Beispiel ein deutscher Haushalt nicht so sehr viel anders aussieht als der ihrige. Sie genießen es, nicht mehr in erster Linie als „AusländerIn“, sondern vielmehr als Mensch, der etwas tut, beurteilt zu werden.

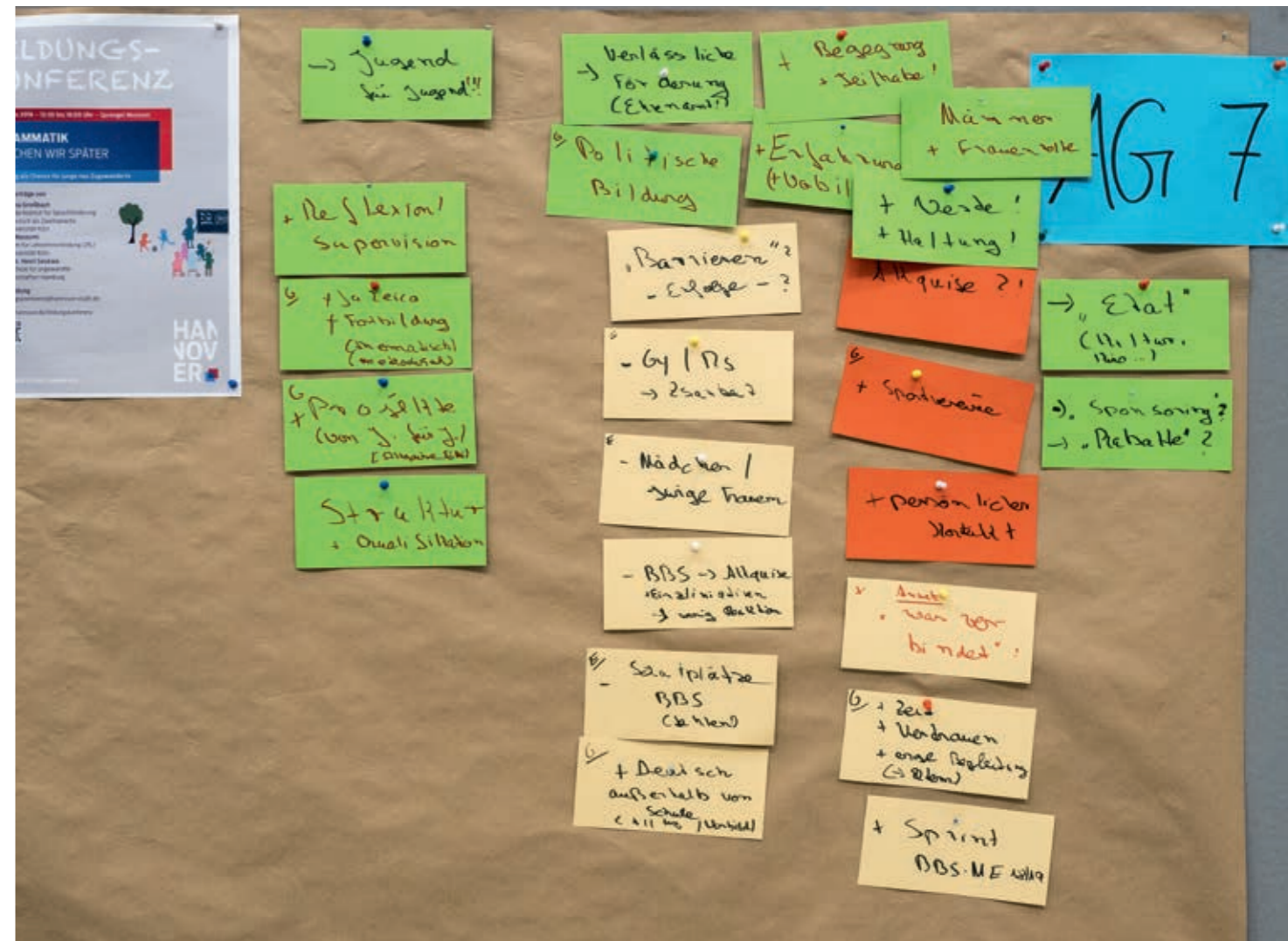
MigrantInnen und Deutsche, die schon seit 2001 ehrenamtlich beim kommunal geförderten Projekt gEMiDe mitarbeiteten, gründeten im Jahre 2004 den „Verein zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements von Migrantinnen, Migranten und Deutschen“ kurz: gEMiDe e.V.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass Familien mit Migrationshintergrund mit ihren spezifischen Erfahrungen und Ressourcen, aber auch ihren speziellen Bedarfen, Hemmschwellen und sonstigen Potenzialen eine Zielgruppe darstellen, die als Bereicherung für die gesamte aufnehmende Gesellschaft gesehen werden muss, ist die Teilnahme an bürgerschaftlich engagierter Mitarbeit beim gEMiDe e.V. für Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung attraktiv. Dennoch kommen die meisten der bürgerschaftlich Engagierten aus den eher bildungsfernen Schichten, unter anderem weil die Arbeit des Vereins folgende Kriterien erfüllt:

- Niedrigschwelligkeit,
- Ressourcenorientierung,
- Sozialraumorientierung,
- Interkulturelle Offenheit,
- Vernetzung und Kooperation,
- Partizipative Strukturen.



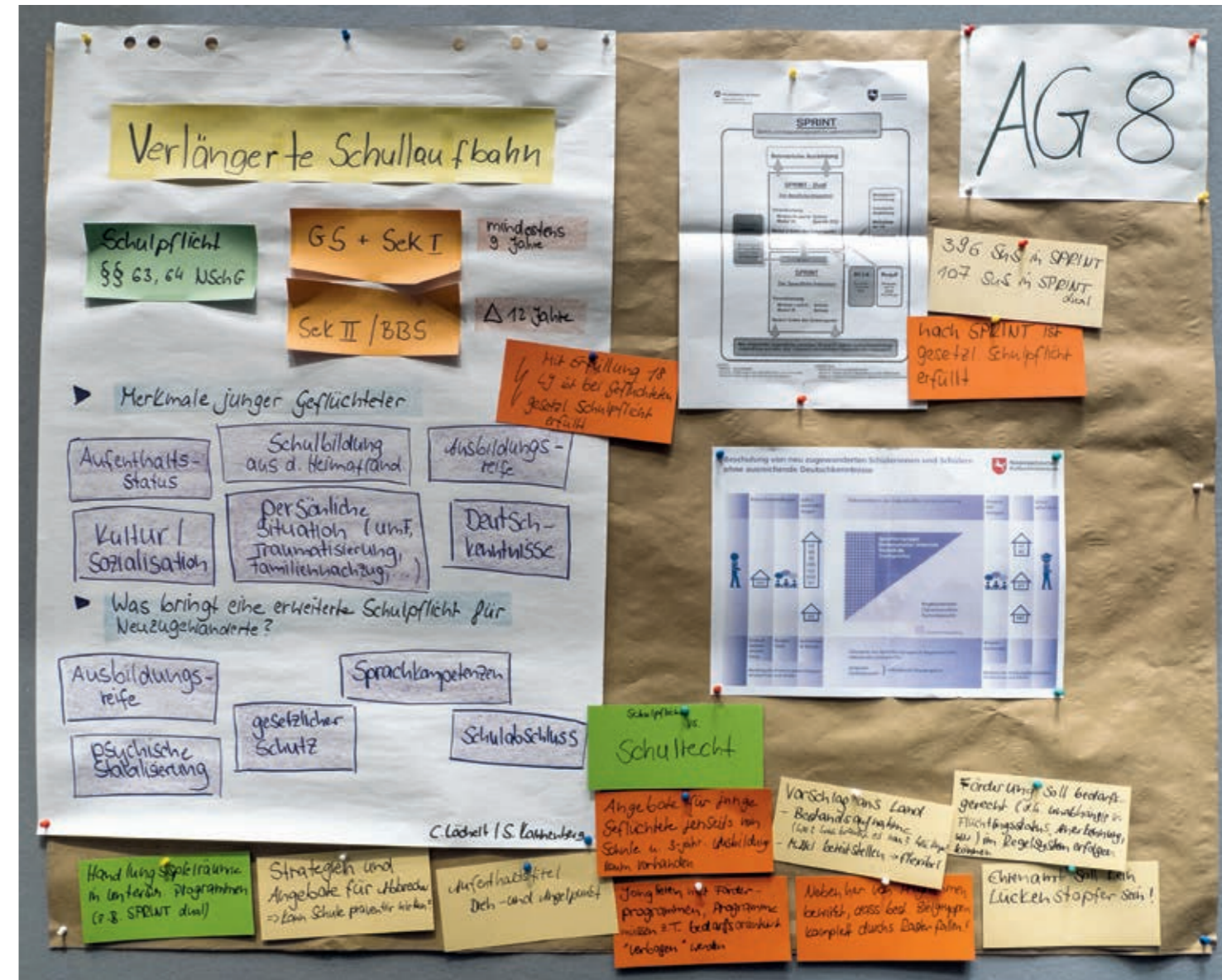
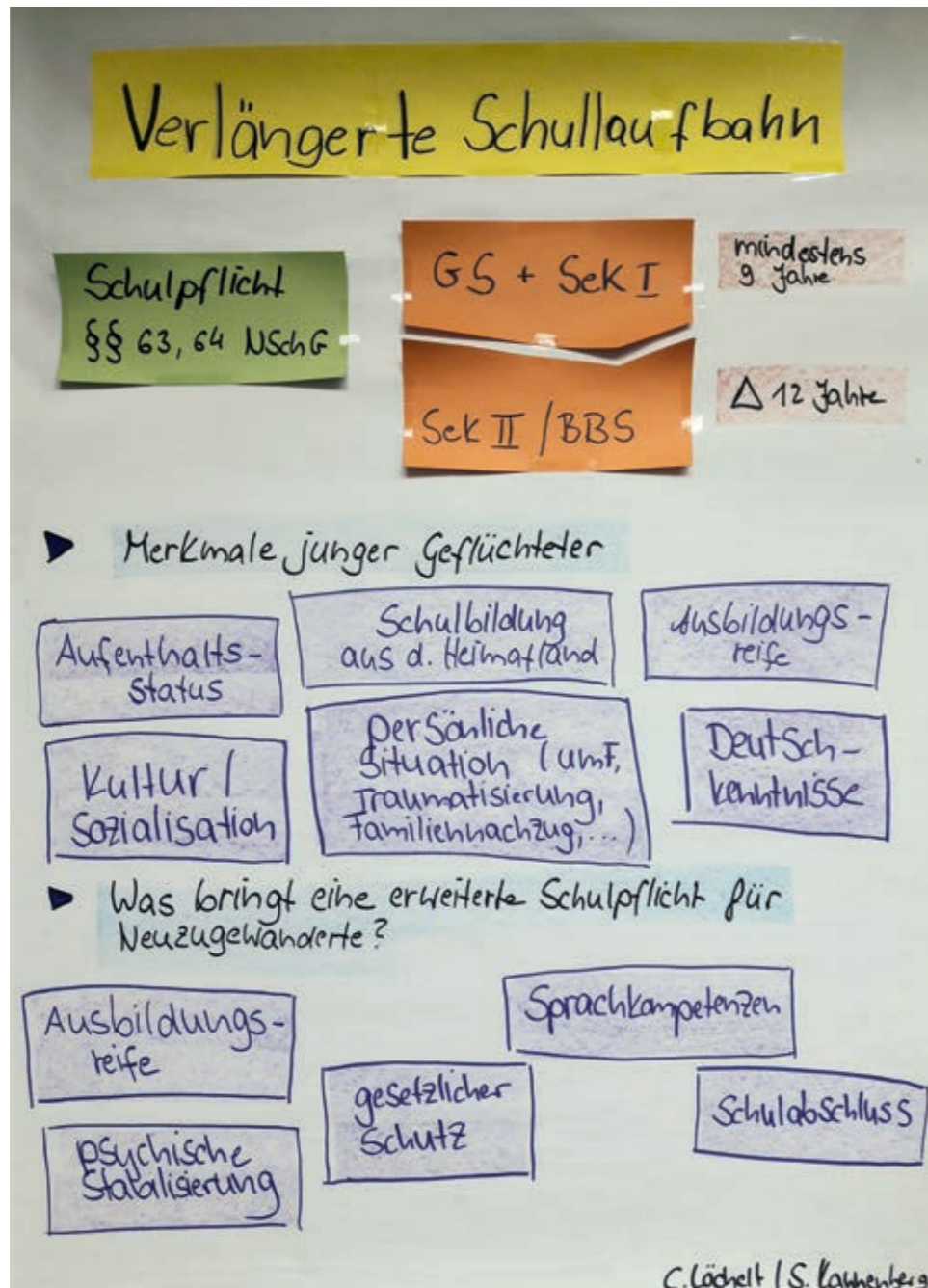
Ergebnisse der Arbeitsgruppe 7



VERLÄNGERTE SCHULLAUFBahn

Dr. Susanne Kannenberg :: Bereichsleitung VHS Chance, Landeshauptstadt Hannover
 Caroline Löchelt :: Teamleitung Sprachförderung, Berufsbildende Schule 2

Aus zwei Perspektiven (Akademie für Erwachsene und Berufsbildende Schule) wurde über die Grenzen des bestehenden Schulsystems und -rechts für jugendliche Geflüchtete diskutiert.



Ergebnisse der Arbeitsgruppe 8



WEGE IN DIE SCHULE

SCHULISCHE ERSTBERATUNG

AUS DREI PERSPEKTIVEN

Kirsten Dollenberg :: Schulfachliche Mitarbeiterin Dezernat 2 und 3 Landesschulbehörde
 Karin Haller :: Schulleitung Oberschule Peter Ustinov
 Miriam Frehe :: Sprachförderkoordinatorin Oberschule Peter Ustinov
 Martina Wagner :: Schulische Erstberatung im Bildungsbüro Landeshauptstadt Hannover

Wie schulpflichtige geflüchtete Kinder und Jugendliche Schulplätze finden und wie dabei die Zusammenarbeit von Land und Kommune aussehen kann, wurde in dieser Gruppe aufgezeigt.

Im Workshop ging es darum, den Teilnehmenden aufzuzeigen, in welcher Form die Landesschulbehörde, die Stadt Hannover und beispielhaft die Peter-Ustinov-Schule neuzugewanderte Schulpflichtige bei der Schulplatzfindung unterstützen. Hauptziel war jedoch, gemeinsam mit den Teilnehmenden anhand von konkreten Fallbeispielen die aktuelle Situation zu diskutieren und Anregungen für die zukünftige Unterstützung der betroffenen Schülerinnen und Schüler zu gewinnen.

Hintergrund

Den Bezug für die Schulplatzvergabe an neuzugewanderte Kinder und Jugendliche bildet der „Erlass zur Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache (RdErl. d. MK v. 1.7.2014 -25 -81 625 – VORIS 22410)“. Dessen Ziel ist die Verbesserung des Bildungserfolgs von Kindern und Jugendlichen, bei denen Deutsch nicht die Herkunftssprache ist.

Unterstützung bieten die Niedersächsische Landesschulbehörde (NLSchB) sowie die Stadt Hannover als Schulträger. Es findet ein enger Austausch zwischen der Stadt Hannover, dem Fachbereich Schule und der NLSchB, Regionalabteilung Hannover statt. Seit Februar 2017 gibt es eine tagesaktuelle Liste, in der die Schülerzahlen aller Jahrgänge abgebildet sind. Einsicht in diese Liste haben alle Schulen der Stadt Hannover.

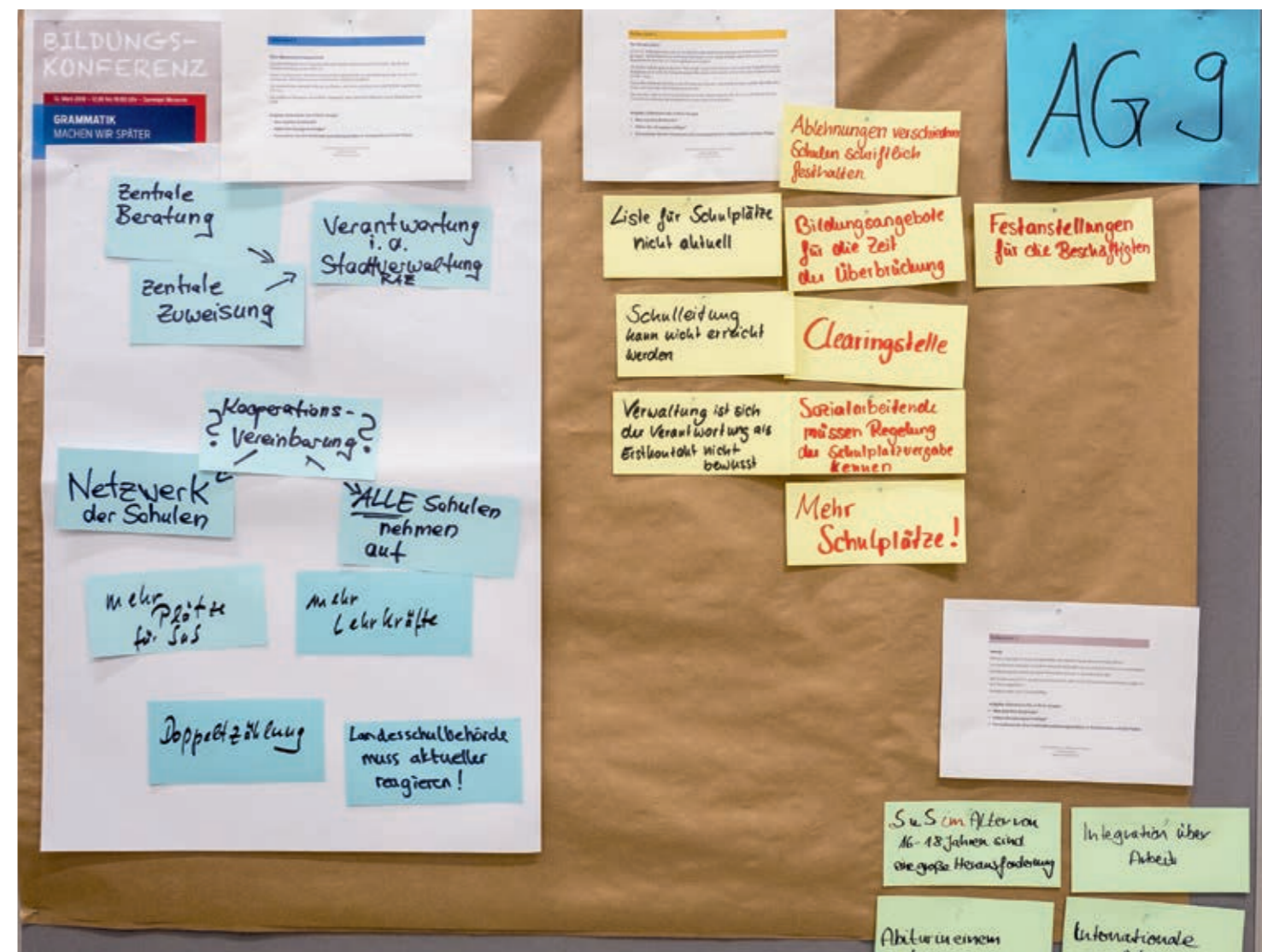
Aktuelle Herausforderungen in der Stadt Hannover

Im Stadtgebiet Hannover wird die Obergrenze vorhandener Schulplätze in der Sekundarstufe I, insbesondere im Bereich der Sprachförderung erreicht. Bei allen an der Schulplatzsuche Beteiligten entstehen durch ständige Abweisung/Ablehnung zunehmend Frustration und Ratlosigkeit.

Darüber hinaus stellte die Oberschule Peter-Ustinov stellvertretend für andere Schulen ihre spezifischen Probleme vor. Sehr anschaulich wurde in einem Interview mit der Schulverwaltungskraft der Schule das ausgesprochen umfangliche und herausfordernde Aufnahmeverfahren für Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache beschrieben.

Fazit

- Während des Workshops wurde die Situation der Schulplatzsuche für Neuzugewanderte in der Stadt Hannover dargestellt und anhand von drei Fallbeispielen angeregt und konstruktiv diskutiert.
- Die Stadt Hannover sowie die NLSchB sind vernetzt in der Beratung zur Schulfindung.
- Beide Systeme beraten und stellen ggf. einen ersten Kontakt zu einer Schule her.
- Es findet keine Vermittlung oder Zuweisung von Schulplätzen statt.
- Laut Erlass „Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nicht deutscher Herkunftssprache“ ist die jeweilige Schule für den Aufnahmeprozess zuständig.
- Für die betroffenen Schulen stellen diese Verpflichtung sowie das praktische Aufnahmeverfahren eine besondere Herausforderung dar.



Ergebnisse der Arbeitsgruppe 9

ABSCHLUSSRUNDE



AG 1 Junge Geflüchtete mit ausreichenden Sprachkenntnissen müssen so früh wie möglich den Weg in die Betriebe finden und hier praxisnah mit der Arbeits- und Berufswelt vertraut gemacht werden. Ein besonders gutes Bindeglied ist die betriebliche Einstiegsqualifizierung (EQs) als eine schon seit Jahren bewährte Brücke in die betriebliche Ausbildung. Bei einer Reihe von zweijährigen Ausbildungsberufen wie Verkäufer/in, Fachkraft im Gastgewerbe oder Fachkraft für Metalltechnik sind die theoretischen Hürden weniger hoch. Unabdingbar für den Ausbildungserfolg ist ein permanenter weiterer Sprachunterricht parallel zur EQ bzw. zur Ausbildung in der Berufsschule. Hier werden vor allem flexible und berufsbezogene Sprachkurse benötigt. Ein gutes Beispiel sind die sogenannten „Landessprachkurse“ aus dem Förderprogramm des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK).

AG 2 Sowohl die vorgelegte Evaluation des Projektes „Interkulturelle Schulassistenten“ als auch die Erfahrungen der Teilnehmer*innen unserer AG betonen den Bedarf einer verstetigten, flächendeckend und fest an Schulen installierten Stelle für ‚interkulturelle Belange‘. Die im Rahmen des Pilotprojektes weitergebildeten Frauen mit eigener Migrationsgeschichte und Arabischkenntnissen konnten diesen massiven Bedarf auf Minijob-Basis zumindest teilweise abdecken. Gewünscht ist die erneute Einrichtung eines Pools von „Interkulturellen Schulassistenten“, deren dringend benötigte Arbeit entsprechend über Minijob-Basis hinaus entlohnt wird.

AG 5 Aus der Diskussionsrunde ging eindeutig hervor, dass alle Institutionen am Spracherwerb der Schülerinnen und Schüler bzw. Kinder jeden Alters maßgeblich beteiligt sind und miteinander arbeiten sowie untereinander kommunizieren müssen.

AG 7 „Werdet alle (bei uns) aktiv, denn Engagement in Selbsthilfvereinen ist wichtig und macht Spaß“ – das war das zentrale Anliegen, das die Ehrenamtlichen in das Plenum hinein vermittelt haben. gEMiD e.V. wünscht sich dazu auch eine Fortsetzung der Förderung durch die Landeshauptstadt Hannover, um die Arbeit des Vereins erfolgreich fortzusetzen. Im vorausgehenden Gespräch in der Arbeitsgruppe 7 wurde deutlich, dass die Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Bildung durch Freiwillige in der Arbeit mit Geflüchteten als zivilgesellschaftliches Engagement von großer Bedeutung für die Stadtgesellschaft sein kann. gEMiD e.V. fördert das insbesondere über die Arbeit in Peergruppen und durch praktische Begegnungen in offenen, aber gleichzeitig gestalteten Settings (Sportprojekte u.a.).

AG 8 Ausbildungsreife der Geflüchteten ist der zentrale Punkt, der erreicht werden muss:

- Die BBSn haben dafür zu wenig Zeit, gleichzeitig wollen die Geflüchteten gern schnellstmöglich in Ausbildung, da sie dann nicht abgeschoben werden können
- Das Spannungsfeld lässt sich nicht auflösen, sondern nur durch gut orchestrierte Unterstützungsmaßnahmen etwas abfedern
- Landessprachprogramm „Spracherwerb Deutsch für Geflüchtete“ (SEG) da wichtiger Baustein, der unbedingt fortgeführt werden sollte
- Unterstützungsmaßnahmen sollten nicht auf den Schultern von Ehrenamtlichen liegen, sondern professionell innerhalb des Regelsystems durchgeführt werden. Das Regelsystem Schule muss um außerschulische Förderangebote ergänzt werden, um eine kontinuierliche, professionelle Förderung sicherzustellen.



AG 3 „Wir, das sind Frau Krainer, unsere DAZ-Lehrkraft, und ich als zuständiges Schulleitungsmitglied, sind über die Vorbereitung und die Leitung der Arbeitsgruppe zu der Erkenntnis gekommen, dass wir Expertinnen in Fragen der Integrationspraxis an Schulen geworden sind (was uns im Alltag, in dem man oft einfach macht, nicht so klar war) und dass ich mir einen Austausch, wie er hier auf der Bildungskonferenz stattgefunden hat, erneut und in unterschiedlichen Formen regelmäßig wünsche, weil fachlicher und informeller Austausch sowie Netzwerkbildung für mich Basisbausteine des Professionalisierungsprozesses sind.“

AG 6 Die Eingliederung neu Zugewandeter in das Bildungssystem ist häufig abhängig von der Kompetenz, dem Engagement und der persönlichen Fürsprache der Fachkräfte. Sie müssen Spielräume für flexible Lösungen finden zum Beispiel offene Lernangebote gestalten, individuelle Schulabschlüsse formulieren oder ein Ruhen der Schulpflicht bewirken. Letztendlich sind individuelle Schulkonzepte und eine Vernetzung aller Instanzen aus Bildung, Betreuung, Beratung und Unterstützung notwendig, um im Sinne von „Bildungspartnerschaften“ gemäß Prof. Seukwa an die Kompetenzen neuzugewandeter Jugendlicher anzuknüpfen. Dafür sind entsprechende finanzielle und zeitliche Ressourcen insbesondere im Schulsystem erforderlich.

AG 9 Aus dem Kontext des Workshops haben die Teilnehmenden folgende Wünsche/Erwartungen formuliert:

- Einrichtung vorgeschalteter Sprachkurse, die bei der Orientierung auf eine geeignete Schule helfen.
- In der Stadt Hannover sollte eine zentrale Schulplatzvergabe nach örtlichen Belastungen und unter Berücksichtigung der Gymnasien eingerichtet werden. Bereitstellung der entsprechenden Mittel dafür sollte erfolgen.
- Das Land Niedersachsen sollte mehr Mittel für Sprachfördermaßnahmen/mehr Lehrerstunden bereitstellen.
- Neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern sollte eine temporäre Doppelzählung zugestanden werden.
- Multiprofessionelle Teams sollten besonders gefördert werden.
- Mehr Flexibilität im Bereich Aufnahme und Durchlässigkeit in den unterschiedlichen Schulformen schaffen (Kerncurriculum und Zensuren).

AG 4 Aus der Fragestellung: „Was würden die Teilnehmenden benötigen, um sich in der Schule ihrer Kinder zu engagieren, wenn diese in einem Land, dessen Kultur sie nicht kennen und dessen Sprache sie nicht sprechen, zum Beispiel China, zur Schule gingen?“ leitete die Arbeitsgruppe folgende Wünsche und Forderungen für die interkulturelle Öffnung der Schulen und insbesondere für die Beteiligung neu zugewanderter Eltern ab:

Die Mitarbeiterinnen an den Schulen sind alle interkulturell geschult und begegnen den neuen Eltern aufgeschlossen. Ein symbolisches Herz vor der Schultür signalisiert den neuen Eltern Willkommen.

Begleitangebote (Elterncafe, Patenschaften von Eltern, deren Kinder bereits die Schule besuchen oder Rucksackprojekte) bieten den neu zugewanderten Eltern in der Schule individuelle Begleitung und Unterstützung an.

Übersetzungsangebote (Dolmetscherpool an der Schule) sind verfügbar, um Sprachbarrieren abzubauen.

Am ersten Tag in der neuen Schule werden die neu zugewanderten Eltern von einer Ansprechperson empfangen, die ihnen in ihrer Sprache die wesentlichen Informationen über die Schule mitteilt und ihre Fragen zur Schule, zum Unterricht, zur Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus etc. beantwortet. Diese Ansprechperson ist auch später für sie da, wenn weitere Fragen auftauchen.



IMPRESSIONEN



LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Der Oberbürgermeister
Bildungs-, Jugend- und Familiendezernat
Fachbereich Schule
Schulplanung und Pädagogik OE 40.1

Redaktion:

Claudia Dreyling

Fotos:

Wilfried Lünzmann

Gestaltung:

Gisela Sonderhüsken, Design-Gruppe

Illustration Titel:

Anne Panter

Druck:

Bruns Druckerei GmbH & Co. KG

Stand:

April 2018